

Kapitel A

ALLGEMEINE VORBEMERKUNGEN

I. Theoretische Vorüberlegungen

Die beiden natürlichen, meist intuitiv unmittelbar empfundenen und wahrgenommenen Grundeinheiten der Inhaltsseite (im Gegensatz zur Ausdrucksseite, d. h. Lautgestalt und ihrer Wiedergabe) einer jeden Sprache sind das Wort und der Satz. Beide können in ihrer Form einfach oder zusammengesetzt sein. Das einfache Wort nennt man auch Simplex, das zusammengesetzte Kompositum.

Das Wort läßt sich theoretisch als Einheit des Sprachbaus schwer bestimmen, und alle diesbezüglichen Definitionsversuche müssen eigentlich als in der einen oder anderen Hinsicht unbefriedigend und mangelhaft gelten. Dennoch sind die Begriffe Lexem als Bezeichnung der kleinsten Einheit des lexikalischen Gesamtbestands ("Wortschatzes" oder Lexikons) einer Sprache und Wortform zur Angabe der – bei beugbaren Wörtern mittels einer Endung – grammatisch voll ausgewiesenen und als solche in einem bestimmten Satzzusammenhang (syntaktischen Kontext) auftretenden und fungierenden lexikalischen Einheit nützlich. Das gilt auch für die Unterscheidung zwischen autosemantischen (lexikalisch vollwertigen, selbständigen) und synsemantischen (lediglich zum Ausdruck syntaktischer Funktionen oder Beziehungen gebrauchten, unselbständigen) Wörtern.

Wie bei anderen indogermanischen Sprachzweigen auch, unterscheiden wir bei der Wortbildung des Slavischen zwischen mehreren Elementen. Während das Wort als Ganzes einen bestimmten Bedeutungsinhalt vermittelt und als solches als Lexem zu werten ist, nennen wir die kleinsten als selbständige Bedeutungsträger erkennbaren Wortteile Morpheme. Grundsätzlich unterscheiden wir zwischen dem Wurzelmorphem (auch kurz: der Wurzel) eines Wortes und verschiedenen Affixmorphemen (kurz: Affixen), welche an die Wurzel herantreten (bzw. in sie eingefügt werden) können und zusammen mit ihr den Wortstamm bilden. Wo der Wortstamm aus der bloßen Wurzel besteht, d. h. wo die Wurzel ohne Herantreten eines Affixes den Wortstamm bildet, haben wir es mit sog. Wurzelwörtern zu tun. Affixe lassen sich in Prä-, In- und Suffixe einteilen, von denen erstere und letztere im Altkirchenslavischen – und im Slavischen überhaupt – zur Bildung von Wortstämmen durch Ableitung (Derivation) dienen, während die Einfügung eines Infixes in die dadurch verän-

derte Wurzel als Relikt aus dem Indogermanischen sehr selten ist. An den Wortstamm tritt zwecks Bildung der in den Flexionsformen der Wortbeugung vorliegenden Wortform dann noch die Endung, genauer: die grammatische Endung.

Es sei eingangs ferner betont, daß sich eine bestimmte Wortform in diachroner Sicht nicht immer auf dieselbe Weise in Stamm und Endung zerlegen läßt. Was synchron gesehen im Altkirchenslavischen als Stamm bzw. Endung zu werten ist, erweist sich in einer früheren, allerdings ebenfalls synchron zu betrachtenden Entwicklungsstufe oft als anders zu interpretieren. Beispielsweise führen wir hier die Kasusformen NSg *слово* 'Wort', GSg *словесе* an. Für die altkirchenslavische Zeitstufe gilt die folgende Zerlegung:

NSg *slav* (= Wurzel) + \emptyset (= Suffix) = Stamm + *o* (= Endung)

GSg *slav* (= Wurzel) + *es* (= Suffix) = Stamm + *e* (= Endung)

Dagegen gilt für die indogermanische Vorstufe:

NSg *kley* (= Wurzel) + *os* (= Suffix) = Stamm + \emptyset (= Endung)

GSg *kley* (= Wurzel) + *es* (= Suffix) = Stamm + *es* (= Endung)

Im NSg zeigt sich also diachron gesehen, daß das im Altkirchenslavischen als Endung zu betrachtende *-o* in früherer Zeit, d.h. vor dem Schwund des auslautenden *-s*, als ein mit *-es-* der obliquen Kasus in qualitativem Ablaut (Abtönung) stehendes Suffix (*-os/-es-*) aufzufassen ist.

Während Wortbildung und Stammbildung grundsätzlich gleichbedeutend sind, ist die zuweilen vorkommende Gleichsetzung von Wortbildung mit Ableitung insofern irreführend, als Ableitung zwar die häufigste Art der dem Altkirchenslavischen (und dem Slavischen überhaupt) historisch gesehen zugrundeliegenden Wort- bzw. Stammbildung ist (wobei Ableitung stets die Hinzufügung eines oder mehr als eines Suffixes impliziert, daneben aber auch zusätzliche Präfigierung und ausnahmsweise Infigierung bedeuten kann), neben dieser Stammbildungsart – und der seltenen Verwendung der Wurzel auch als Wortstamm, d.h., anders ausgedrückt, mit Nullsuffix – noch zwei weitere Wortbildungsweisen vorkommen: die ganz vereinzelte, dann meist onomatopoeisch begründete Doppelung (Reduplikation) und die durchaus nicht ungewöhnliche Zusammensetzung (Komposition), nicht zuletzt in dem Griechischen nachgebildeten Neuprägungen. Dazu ist freilich zu vermerken, daß diese beiden Arten der Wortbildung in der Regel mit Ableitung (Suffigierung) kombiniert auftreten. Zu beachten ist hier ferner, daß sich Komposition und Präfigierung nicht immer reinlich auseinanderhalten lassen, da es manchmal schwer zu entscheiden ist, ob der erste Bestandteil einer Zusammensetzung lediglich als Präfix, oder aber als ursprünglich selbständiges Wurzelmorphem zu gelten hat. Als Folge morphonologischer Prozesse kann eine Wurzel in einer bestimmten Formenkategorie (vor allem beim Verb, im Aorist und Imperativ)

durch quantitativen Ablaut (Abstufung) abgewandelt worden sein, was als Wurzelveränderung (und nicht Wurzelerweiterung) einzustufen ist, vgl. etwa 1SgPräs рѣкж 'ich sage, spreche', 2SgImp рѣци 'sag! sprich!', 1SgAor рѣхъ 'ich sagte, sprach'. Allerdings muß synchron gesehen auch eine ursprüngliche Wurzelerweiterung zuweilen als Wurzelveränderung gedeutet werden, so z.B. wenn neben der Wurzel *sěd-* ein *sed-* steht: 1SgAor сѣдъ 'ich setzte mich' (< idg. *sěd-*), 1SgPräs сѣдъ 'ich werde mich setzen' (< idg. *sě-n-d-*, also mit Nasalinfix).

Die dem Altkirchenslavischen (und teilweise sonst dem Slavischen) historisch zugrundeliegenden Wortbildungstypen sollen hier kurz an einigen Musterbeispielen veranschaulicht werden.

Ableitung: NASg рабъ 'Diener, Sklave' (< **orbh-o-s/m*), VSg рабе 'o Diener!' (< **orbh-e*), mit dem Suffix *-e* in der Funktion der VSgm-Endung; 3PIPräs принѣжтъ 'sie werden herbeitragen, bringen' (< **pri-nes-o-nt-*); 1SgAor принѣсъ 'ich trug herbei, brachte' (< **pri-nēs-s-om*); 1SgPräs рѣкж 'ich sage' (< **rek-ō-*), 1SgAor рѣхъ 'ich sagte' (< **rěk-s-om*), 2SgImp рѣци 'sag!' (< **rěk-oj-s*).

Zusammensetzung: NAVDu малѣжена 'Eheleute' (vgl. ahd. *mâl-wîp*); медвѣдъ (Psalter Dimitrijs; siehe E.III) 'Bär', eig. 'Honig-Esser' (< **medu-ēd-*); богородица 'Gottesgebäerin, Gottesmutter' (vgl. griech. θεοτόκος).

Wurzelwörter: крътъ (Psalter Dimitrijs; siehe E.III) 'Blut'; die Einreihung dieses ursprünglichen Wurzelnomens unter die *-ū*-Stämme (NSg кръвъ) ist sekundär. NAVDu очи 'Augen', оуши 'Ohren'; die Wurzel ist **ok-*, **uch-*, die Dualendung *-i* ist ohne Suffix direkt an die Wurzel gefügt. Das Präsens der athematischen Verben, etwa ъсмь 'ich bin', дадѣтъ 'sie werden geben', mit den Wurzeln (*j*)*es-*, *dad-* bei unmittelbarem Herantreten der Endungen *-тъ* (< **-mi*), *-ѣтъ* (< **-nt-*).

Doppelung: глаголъ 'Wort', глаголати 'reden' (< **gol-gol-*).

Es besteht ein bestimmtes Verhältnis zwischen der grammatischen Funktion und der lexikalischen Bedeutung eines Wortes. So werden sämtliche Wörter einer Sprache grammatisch in gewissen Wortarten (auch Wortklassen oder Redeteile genannt) erfaßt, wobei zunächst zwischen beugbaren (flektierbaren) und unbeugbaren (nichtflektierbaren) Wortarten zu unterscheiden ist. Zu den unbeugbaren Wortarten gehören, außer einigen wenigen nicht flektierten Adjektiven (alten *-i*-Stämmen, Typ исплънь 'voll'), Adverbien, Präpositionen, Konjunktionen, Partikeln und Interjektionen, von denen die ersten drei Kategorien z.T. noch ihre Herkunft aus anderen Wortarten erkennen lassen, während letztere der pragmatischen Ruf- oder Appell-Funktion der Sprache entstammen. Von den beugbaren Wortarten flektieren einige nach der nominalen bzw. pronominalen Beugung (Deklination), wogegen einzig das Verb eine verbale Beugung (Konjugation) aufweist. Allerdings besitzt das Verb auch gewisse no-

minale Bildungen, nämlich die adjektivisch flektierenden Partizipien; und einige Verbformen sind erstarrte verbale Nominalbildungen, im Altkirchenslavischen der Infinitiv (ein erstarrter Dativ oder vielleicht Lokativ eines Verbalsubstantivs auf *-*tī*-, DLSg *-*těj*) und das Supin (ein erstarrter Akkusativ eines Verbalsubstantivs auf *-*tu*-, ASg *-*tum*). Noch in bezeugter Zeit flektierende Verbalnomina (auf -*тъје*, -*ньје*) gehören zum Substantiv. Die deklinierenden Wortarten sind das Substantiv und – ganz überwiegend – das Adjektiv (mit einfacher oder kurzer bzw. zusammengesetzter oder langer Form), das Pronomen und das Zahlwort. Die meisten kurzformigen Adjektive waren formal ursprünglich mit den maskulinen und neutralen -*o*- und -*jo*-Stämmen bzw. den femininen -*ā*- und -*jā*-Stämmen identisch, was auf ihre letzten Endes semantische Einheit deutet. Von den wenigen alten adjektivischen -*i*- und -*u*-Stämmen finden sich im Slavischen einzig nichtflektierende bzw. – gewöhnlich durch ein -*k*-Suffix – verdeckte, erstarrte Überreste. Von den Pronomina weisen die persönlichen, anaphorischen, relativen, demonstrativen und z.T. die interrogativen eigene Beugungsmuster auf, während ein Teil der interrogativen sowie die possessiven, indefiniten und verallgemeinernden Pronomina (wobei in bezug auf die letzten beiden Gruppen die Abgrenzung gegenüber den eigentlichen Adjektiven unscharf ist) eine adjektivische Flexion haben. Das Zahlwort flektiert teils als Substantiv (Kardinalzahl), teils als Adjektiv (Ordinalzahl); sonstige Zahlarten werden entweder wie Adjektive gebeugt oder sind unbeugbar (Zahladverb).

- Zum obenerwähnten **МАЛЪЖЕНА** siehe die Einzelstudien von Vaillant (1939), Georgiev (1986), Hamp (1987) und Šaur (1990).

II. Die Sprachquellen und ihr lexikographischer Ertrag

Als Sprachquellen des eigentlichen oder "klassischen" Altkirchenslavischen gelten hier die auf uns gekommenen Denkmäler des 10. und 11. Jahrhunderts aus dem bulgarisch-makedonischen Raum. Genau genommen stammt wohl allerdings ein einziger altkirchenslavischer Text, die ein Sakramentar nach römischem Ritus enthaltenden Kiever Blätter, am ehesten aus Pannonien, dem Gebiet um den Plattensee, und mag womöglich bereits gegen Ende des 9. oder zu Beginn des 10. Jahrhunderts niedergeschrieben worden sein. Was die übrigen einschlägigen Texte betrifft, so kann als ihre Entstehungszeit die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts sowie das ganze 11. Jahrhundert angenommen werden. Sie sind – also mit Ausnahme der Kiever Blätter – sämtlich durch einige lautliche Merkmale gekennzeichnet, welche heute für das Bulgarische charakteristisch sind, vor allem den Reflex *št*, *žd* < urslav. *tj* (*kt'*), *dj*. Die rein geographische Bezeichnung "bulgarisch-makedonischer Raum" ist so zu verstehen, daß die sog. dritte Heimat des Altkirchenslavischen (wobei Byzanz bzw. Mähren-Pannonien als erste bzw. zweite Heimat gelten) das heutige Bulgarien mit dem damaligen Preslav als Zentrum und das jetzige Makedonien

mit Ohrid als Mittelpunkt des ehemaligen Westbulgariens umfaßte. Obgleich sich gewisse, im ganzen geringfügige Unterschiede zwischen den aus Ost- und Westbulgariens stammenden Texten feststellen lassen, besteht kein Anlaß, von zwei verschiedenen Sprachen – wie sie etwa für das heutige Bulgarien und Makedonien anzunehmen sind – auch für das 10. und 11. Jahrhundert auszugehen. Die Wende des 11. Jahrhunderts brachte hingegen einige grundlegende Veränderungen im Lautstand (vor allem Vertauschung der Nasalvokale) und in der Verwendung bestimmter Formen (insbesondere Kasussynkretismus) mit sich, welche das Ende der altkirchenslavischen Epoche und den Beginn einer neuen, der mittelbulgarischen Entwicklungsphase markieren.

Der meist als altkirchenslavischer Kanon bezeichnete Bestand erhaltener Handschriften (sowie die Grabinschrift des Zaren Samuel) ist auf eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Sprachdenkmälern beschränkt. Zum Korpus, welches in den Hauptabschnitten vorliegender Untersuchung ausgewertet wurde, gehören:

- vier größere Evangelienhandschriften (wobei zwischen vollen, sog. Tetraevangelien und ausgewählten Perikopensammlungen oder sog. Aprakoseevangelien zu unterscheiden ist) – die glagolitischen Codices Zographensis (Zogr.), Marianus (Mar.) und Assemanianus (Ass.) sowie die kyrillische *Savvina kniga* (Sava-Buch, Sav.); zwei kleinere Evangelienfragmente – die glagolitischen Blätter von Ohrid (Ohr.) und die kyrillischen Blätter *Undol'skijs* (Und.);
- das glagolitische Psalterium Sinaiticum (Ps.);
- liturgische Texte – die glagolitischen Kiever Blätter (KBl.) und das ebenfalls glagolitische *Euchologium Sinaiticum* (Euch.), dem der sinaitische *Služebnik* (SinSluž.) in demselben Kodex vorangeht.
- Erbauungsliteratur – der Glagolita Clozianus (Cloz.) und der kyrillische *Codex Suprasliensis* (Supr.); fünf kleinere Fragmente – die glagolitischen Blätter von Rila (Ril.) und das glagolitische Blatt *Grigorovičs* (Grig.) sowie die kyrillischen Blätter von Hilandar (Hil.) und *Zographos* (ZogrBl.) und, in derselben Schrift, das Blatt *Hilferdings* (Hilf.).

- Zu den in neuerer und neuester Zeit an den Tag gekommenen Sprachquellen siehe den Anhang (E.). Näheres über die altkirchenslavischen Hand- und Inschriften vgl. den demnächst erscheinenden Band II der *Altkirchenslavischen Studien*.

Obzwar der altkirchenslavische Wortschatz natürlich weit über die erhaltenen Sprachdenkmäler aus dem 10. und 11. Jahrhundert hinausgeht – man denke etwa nur an solche einzig in späteren Abschriften überlieferten Texte, wie die beiden *Viten* der Slavenlehrer, die Schriften eines Klemens von Ohrid oder eines Johannes des Exarchen, des pseudonymen Mönches Chrabr, Konstantins des Presbyters (und späteren Bischofs von Preslav) oder Kosmas' des Presbyters –, soll das Hauptaugenmerk im folgenden doch gerade auf die Lexik des altkirchenslavischen Kanons gerichtet sein. Denn bei nur aus späterer Zeit

erhaltenen Denkmälern läßt es sich nicht immer mit letzter Gewißheit ausmachen, ob ein bestimmtes Wort schon im ursprünglichen, noch im Bulgarien des 10.-11. Jahrhunderts entstandenen Text vorlag oder ob es erst in einer folgenden Abschrift Verwendung fand. So ist der kirchenslavische – im Gegensatz zum altkirchenslavischen – Wortschatz hier nur ausnahmsweise (nämlich wo dafür besonderer Anlaß bestand) herangezogen worden.

Bei der Erörterung des einschlägigen Wortmaterials wurden neben den Sprachdenkmälern selbst in erster Linie folgende lexikographische Werke, in denen dieses Material bearbeitet vorliegt, zu Rate gezogen: *Slovník jazyka staroslověnského* (Hg. J. Kurz, ab 1982 Z. Hauptová), Praha 1958ff. (vgl. Bláhová 1989a); *Staroslavjanskij slovar' (po rukopisjam X-XI vekov)* (Hg. R.M. Cejtin, R. Večerka und E. Bláhová), Moskva 1994 (vgl. Krys'ko 1996 und Schaeken 1996); L. Sadnik und R. Aitzetmüller, *Handwörterbuch zu den altkirchenslavischen Texten*, 's-Gravenhage-Heidelberg 1955 (vgl. dazu Lysaght 1989 und auch Mareš 1990a). Was insbesondere die Wortherleitung betrifft, wurden zusätzlich noch folgende Nachschlagewerke benutzt: *Etymologický slovník jazyka staroslověnského* (Hg. E. Havlová), Praha 1989ff. (vgl. Havlová u.a. 1986); *Ètimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov* (Hg. O.N. Trubačev), Moskva 1974ff.; *Słownik prastowiański* (Hg. F. Sławski), Wrocław 1974ff.; M. Vasmer, *Russisches etymologisches Wörterbuch (Ètimologičeskij slovar' russkogo jazyka)*, Moskva 1986²-87²). Schließlich wurde auch die Reihe *Ètimologija* (Hg. O.N. Trubačev), Moskva 1963ff. eingesehen.

III. Bisheriger Forschungsstand; Zweck und Anlage vorliegender Studie

In bezug auf den Stand der Forschung auf den drei hier behandelten Gebieten der altkirchenslavischen Wortlehre ist bereits Erhebliches geleistet worden, von dem manches bis heute als unüberholt gelten kann. Zu nennen sind insbesondere einige grundlegende Arbeiten auf dem Gebiet der altkirchenslavischen – bzw. allgemeiner: der slavischen – Wortbildungslehre. Schon F. Miklosichs *Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen* enthielt im 2. Band (1875) eine Stammbildungslehre, wo viel altkirchenslavisches Material verwertet wurde. Ähnliches gilt auch von der *Vergleichenden slavischen Grammatik* von W. Vondrák (1924²: 485-719). Die nominale Stammbildung wurde bereits von A. Meillet im Jahre 1905 im 2. Band seiner *Ètudes* behandelt und liegt jetzt in einer von A. Vaillant bearbeiteten zweiten Auflage (1961) vor. Vaillant selbst hat in seinem *Manuel du vieux-slave* (1964²) der Wortbildung ebenfalls einige Abschnitte (S. 205-216, 317-341) gewidmet und in seiner breit angelegten *Grammaire comparée des langues slaves* werden sowohl die Verbalbildung (1966: bes. 459-500) und, besonders ausführlich, die Nominalbildung (1974) untersucht. Von wichtigen Beiträgen russischer Gelehrter verdienen A.M. Seliščev, *Staroslavjanskij jazyk* (1952: 53-87), S.B. Bernštejn, *Očerk sravnitel'noj*

grammatiki slavjanskich jazykov (1974: 132-319), R.M. Cejtin, *Leksika staroslavjanskogo jazyka* (1977) und Ž.Ž. Varbot, *Praslavjanskaja morfologija, slovoobrazovanie i ètimologija* (1984) Erwähnung. Der *a tergo* abgefaßte Teil des *Handwörterbuchs* von L. Sadnik und R. Aitzetmüller (1955: 171-207) ist natürlich für jeden an der Suffigierung des Altkirchenslavischen Interessierten überaus nützlich. Von neueren grundlegenden Arbeiten zur altkirchenslavischen bzw. urslavischen Wortbildungslehre sind ferner noch die einschlägigen Abschnitte von F. Sławski im *Słownik prasłowiański* (1974: 43-141, 1976: 13-60, 1979: 11-19) und P. Arumaa, *Urslavische Grammatik* (1985: 13-156) besonders wichtig und wurden für die folgende Darstellung ständig zu Rate gezogen.

Hinsichtlich der Aufarbeitung der altkirchenslavischen Wortbedeutung und Wortherleitung sind Einzelprobleme in an einschlägiger Stelle erwähnten Monographien behandelt. Allgemein ist das diesbezügliche Material in den oben erwähnten Lexika dargelegt und gedeutet.

Hier sei schließlich noch vermerkt, daß von der Sekundärliteratur hauptsächlich die nach dem Zweiten Weltkrieg erschienene berücksichtigt wurde.

Zweck vorliegender Studie ist eine immer noch bestehende Lücke zu schließen, indem hier alle Aspekte der altkirchenslavischen Wortlehre außer der Flexion zusammenfassend behandelt werden, wobei die Zusammenstellung von Stammbildung, Semantik und Etymologie z.T. neue Gesichtspunkte zeitigte. Zusätzlich ist zu beachten, daß hier das Material der hand- und inschriftlichen Neufunde in einem besonderen Anhang vorgeführt und interpretiert wird.

Was die verschiedenen Abschnitte betrifft, so sind sie in dieser Monographie etwas ungleichmäßig verteilt. So liegt das Hauptgewicht auf der Wortbildung, einem Forschungsgebiet, auf dem zwar schon viel geleistet wurde, wo aber manche neue Gesichtspunkte anzulegen und eine neue Synthese zu erarbeiten waren. Der bedeutend kürzere Umfang der Kapitel über Wortbedeutung und Wortherleitung erklärt sich dadurch, daß die gesamte Semantik des Altkirchenslavischen in den einschlägigen Wörterbüchern (siehe oben, II.) bereits verarbeitet vorliegt und es nur noch galt, diese Bedeutungsvielfalt in groben Zügen zu umreißen und zu kategorisieren sowie gewisse Besonderheiten, wie funktional bedingter, beschränkter Bedeutungsumfang der altkirchenslavischen Gesamtlexik bei reicher Synonymik, zu erläutern.

Ähnliches gilt auch für die Wortherleitung. Hier ist die Etymologie des altkirchenslavischen Wortschatzes grundsätzlich, wie oben erwähnt, bereits in den entsprechenden etymologischen Wörterbüchern erschlossen (soweit der Ursprung in Einzelfällen nicht als dunkel zu gelten hat), und auch für die hier vorgenommene Kategorisierung in Erbwörter, Neuschöpfungen, Lehnprägungen und Lehn- und Fremdwörter gibt es ebenfalls schon wichtige lexikographische Vorarbeiten, so daß wir uns in unserer Darstellung diesbezüglich verhältnismäßig kurz fassen konnten.

- Schließlich sei noch bemerkt, daß bei der Wiedergabe der in vorliegender Studie verzeichneten, gewöhnlich nur zur diachronen Orientierung dienenden indogermanischen Grundformen die traditionellen, allgemein akzeptierten Rekonstruktionen beibehalten sind.